

und der scholastischen, die unser (geistiges) Erkenntnisbild keineswegs als photographischen Abklatsch der Wirklichkeit auffaßt, nicht herausgestellt. S. 216 scheint uns Arnold J. Toynbee zu sehr in die Nähe Spenglers gerückt zu sein. Der Zyklus von Werden und Vergehen, Wachstum und Welken in der Geschichte kann aber nach Toynbee durch Gottes Gnade und menschliche Freiheit durchbrochen werden.

Es sind dies einige Schönheitsfehler, die sich bei einer Neuausgabe leicht beheben ließen.
G. F. Klenk S.J.

Becker, Oskar: Grundlagen der Mathematik in geschichtlicher Entwicklung. (XI u. 422 S.) Freiburg-München 1954. DM 26,—.

Becker stellt die geschichtliche Entwicklung der mathematischen Grundlagenforschung von ihren Anfängen bis heute dar. Zur Wahrung einer gewissen Allgemeinverständlichkeit geht er nur auf die prinzipiellen Gedanken der mathematischen Grundlagenproblematik ein und bringt sie in Verbindung mit der zeitgenössischen Philosophie. Dies geschieht durch auszugsweise Wiedergabe von Originalarbeiten großer Mathematiker und Philosophen, die durch Zwischenbemerkungen erläutert und verknüpft werden. Aus dem breiten mathematikgeschichtlichen Stoff greift Becker drei Epochen heraus, in denen die Grundlagenproblematik lebendig war: die klassische griechische Mathematik vom 5. bis 3. Jahrhundert v. Chr., das 17. Jahrhundert, die Epoche der Entstehung der neueren abendländischen Mathematik, und die systematische Grundlagenforschung des 19. und 20. Jahrhunderts. Vorausgeschickt ist eine Übersicht über die älteste Mathematik Ägyptens und Babyloniens, obwohl hier die bewußte Reflexion auf die Grundlage der Mathematik noch fehlt. Auf die letzte Epoche, die historisch noch wenig behandelt wurde, legt der Verf. besonderes Gewicht. Das Ringen des Logizismus (Frege, Russel), Intuitionismus (Kronecker, Brouwer, Weyl) und Formalismus (Hilbert, Gentzen) ist bis auf den heutigen Tag erfaßt. Auch über die konstruktive Begründung der Mengenlehre und Analysis von P. Lorenzen aus dem Jahr 1951 wird eingehend berichtet. — Die knappe und prägnante Form der Dokumentierung und die Vermeidung alles Technisch-Formalen tragen sehr zur Hervorhebung der wesentlichen Gedanken bei. Das Werk erscheint vor allem geeignet für den wissenschaftlichen Mathematiker, der über sein spezielles Gebiet hinausblicken möchte, und den Philosophen, der an den Grundlagen der Mathematik interessiert ist. Aber auch Lehrer und Studierende der naturwissenschaftlichen Fächer dürfen von diesem Buch eine Erweiterung des geistigen Blickfeldes erwarten.

V. Richter S.J.

Jaspers, Karl: Einführung in die Philosophie. (164 S.) München 1953, R. Piper & Co. Kart. DM 3,80, flexibler Leinenband DM 5,80.

Ein echtes Jaspersbuch. Das ganze philosophische Werk dieses Denkers wird hier in durchsichtiger Schreibweise andeutungsweise zusammengefaßt und gegenwärtig. Freilich, wer es als Einführung zur Philosophie liest, wird wohl manche Tiefen und Gründe der Existenzphilosophie ahnen können, aber kaum ihre Untiefen und Abgründe. So wird vielleicht derjenige, der Jaspers' Gesamtwerk bereits kennt, aus diesen Kurzfassungen seines „Systems“ mehr Nutzen ziehen als der Anfänger. Sie sind für ihn wie eine Art Summa philosophiae existentialis, ein Abriss und Kompendium, das mit jedem Kapitel die entsprechenden Hauptwerke in Erinnerung ruft.

Wenn man von diesem sozusagen didaktischen Wert des Buches absieht und es in seiner Theorie betrachtet, wird man finden, daß einige Punkte positiver gehalten sind als in den früheren Schriften. Während es früher so schien, als ob das durch die Philosophie erreichbare Innwerden Gottes — ein Erlebnis, das nur in seltenen Augenblicken geschenkt wird — auch im Innwerden selbst verschwindend und damit zweideutig sei, scheint jetzt dieses Erleben Gottes „im Augenblick für Existenz eindeutig werden“ zu können (80). Freilich ist dieses Augenblickserlebnis nicht aussagbar, mitteilbar; es ist inkommunikabel (81). Im allgemeinen bleibt gültig: es gibt kein direktes Wissen von Gott und der Existenz. Es gibt hier nur den Glauben (ebd.).

Noch stärker als früher wird betont, daß zum Selbstwerden die Kommunikation mit anderen gehört. Was im V. Kapitel (bzw. Vortrag) über die Ethik gesagt wird, scheint die Unbedingtheit der sittlichen Werte zu wahren.

In bezug auf den Lebenswert der Weltweisheit für die breite Masse ist Jaspers nun ungewöhnlich optimistisch. Philosophie geht jeden Menschen an, daher wagt es Jaspers, sich in Rundfunkvorträgen an viele zu wenden. In früheren Werken schien es viel eher, daß praktisch der Weg der philosophischen Existenz- und Welterhellung das Vorrecht oder Los wenig einsamer Höhenwanderer sei. Noch in seiner Auseinandersetzung mit Bultmann (Wahrheit und Unheil der Bultmannschen Entmythologisierung, in „Merkur“, 7. Jahrg. 1953, 11. Heft, S. 1001 ff.) heißt es: „Es ist die Frage, ob für die Mehrzahl von uns Menschen nicht das unumgänglich ist, worin Philosophie versagen muß: die Religion als Kult, Gemeinschaft ...“ Heutigen Menschen gegenüber sorgt sich der Philosophierende, daß sie „ratlos geworden durch bloßen Verstand, ohne die Philosophie zu erreichen, in die schreckliche Daseinsform transzendenzloser Tyrannis geraten“ (a.a.O.,